



Wie geht es weiter mit den Winterthurer Kunsträumen? Die Frage lockte am Mittwochabend ungewöhnlich viele Interessierte ins Café des Arts. Bild: Heinz Diener

«Unabhängigkeit hat ihren Preis»

Die Winterthurer Kunsträume sind vielfältig und bereichern die lokale Kulturlandschaft. Ihr Überleben steht aus finanziellen Gründen jedoch ständig auf wackligen Beinen und bedarf eines enormen Engagements der Beteiligten.

WINTERTHUR – Es ist eng im Salon namens «Der dritte Raum», dem Kommunikations- und Begegnungsort der Kunsthalle Winterthur. Bis vor die Türe versammeln sich Interessierte, sie lauschen den Gesprächen im salonartigen Zimmer, in dem sich monatlich Vertreter der Winterthurer Kunstszenen treffen, um über aktuelle Belange der lokalen Kunst zu reden. Am Mittwoch stand das Café des Arts im Zeichen der Winterthurer Kunsträume. Sie zeichnen sich in Abgrenzung zu den Galerien dadurch aus, dass sie als Vereine organisiert sind und ihr Überleben vor allem durch persönliches

Engagement und viel Idealismus gewährleisten. Eine Bestandesaufnahme des Schaffens dieser Räume, die in den letzten Jahren massgebende Impulse zum kulturellen Leben der Stadt gegeben haben, und ein Blick in ihre Zukunft: Dies waren die Diskussionspunkte am Mittwoch. Lucia Angela Cavegn, Projektleiterin des Café des Arts, leitete das Gespräch mit Andreas Fritsch, Vereinspräsident des Oxyd (beim Bahnhof Wülflingen), Claudia Maria Lehner und Barbara Stirnimann vom Kunstkasten (Katharina-Sulzer-Platz), Alanus Oesterle vom Kunstraum Winterthur (hinter dem Technikum) und Filip Haller vom Salon Erika (Schützenwiese).

Bei aller Unterschiedlichkeit der vorgestellten Konzepte stellte sich für Lucia Cavegn vor allem die Frage nach dem gemeinsamen Nenner: der schwierigen finanziellen Situation. «Unabhängigkeit hat einen hohen Preis», sagte Andreas Fritsch. Man vergesse, wie hoch die anfallenden Kosten wirklich seien. Aber Geld sei nur das Eine: «Wir haben die Grösse eines Museumsbetriebs, eine solche Institution verlangt einem auch unvorstellbar viel Zeit und Motivation ab.» Das Oxyd finanziert sich wie die übrigen Kunsträume zur Hauptsache über Vereinsmitglieder, Gönner und Sponsoren, der Kunstraum hat sich bis vor einigen Monaten gar hauptsächlich aus privatem Vermögen der Gründungsmitglieder über Wasser ge-

halten. Erstaunlich ist, dass trotz der schwierigen äusseren Bedingungen noch kaum eine Vernetzung zwischen den Kunsträumen zu bestehen scheint: «Man erkennt auch daran, wie schnell die lokale Szene wächst», begründete Filip Haller diesen Zustand.

Die Frage nach den Beziehungen zwischen den Institutionen verhallte im Raum, genau wie diejenige nach einem etwa bestehenden Konkurrenzdenken. Auch kamen am Mittwoch keine Voten aus dem Publikum. Vielleicht wurden dafür ja im privateren Rahmen bei einem Teller «Fasnachtssuppe» einige Kontakte geknüpft. Der Abend hat zweifellos wieder gezeigt, dass die Gegenwartskunst in Winterthur auf vielfältige Art und Weise Raum findet. Und dringend auf die Unterstützung der Öffentlichkeit angewiesen ist. MELANIE KOLBRUNNER

Stevie Wonder von Obama geehrt

WASHINGTON – US-Präsident Barack Obama hat dem Altmeister des Souls, Stevie Wonder, die Ehre erwiesen: Obama überreichte dem blinden schwarzen Musiker am Mittwoch den Gershwin-Preis. Gleichzeitig würdigte er Wonders Beitrag für seine Liebesbeziehung und Ehe: «Michelle hätte sich vielleicht nicht mit mir verabredet, wir hätten vielleicht nicht geheiratet, wenn ich kein Stevie-Wonder-Fan gewesen wäre», sagte der Präsident schmunzelnd bei dem kleinen Fest zu Ehren Stevie Wonders. Obama bezeichnete die Musik des Soulsängers als «den Soundtrack meiner Jugend». Besonders in schwierigen Zeiten habe er in den Liedern «Frieden und Inspiration» gefunden. (sda)

Die «schönsten Schweizer Bücher»

BERN – 33 «schönste Schweizer Bücher» des Jahrgangs 2008 hat das Bundesamt für Kultur (BAK) ausgezeichnet. Zwei von ihnen haben in Leipzig im Wettbewerb um «Das schönste Buch der Welt» Ehrendiplome erhalten. Es handelt sich dabei um «Hardau. Claro que si, c'est comme ça, c'est la vie» von Julia Ambroschütz und Jeannine Herrmann, ein Text-Bild-Band über ein multikulturelles Zürcher Hochhausquartier, und «Frankenstein Set» von Christian Jankowski, ein Bild-Text-Band zum Thema Horrorliteratur und -film. Der mit 15000 Franken dotierte Jan-Tschichold-Preis wird dieses Jahr an Benjamin Sommerhalder und seinen Verlag Nives in Zürich verliehen. Der seit 1999 durchgeführte Wettbewerb zeichnet Bücher nicht für ihren Inhalt, sondern auch für Konzeption, grafische Gestaltung und Typografie aus. (sda)



Parkbank im Kunstkasten auf dem Katharina-Sulzer-Platz. Bild: Stefan Schaufelberger

Die Kunst, das seid ihr!

Yeliz Palak zeigt im Kunstkasten ihre Installation «Was Wann Wie Warum» – und wirft damit viele Fragen auf.

WINTERTHUR – Was, das soll Kunst sein? Eine Frage, die man oft hört, vor allem wenn es um zeitgenössische Kunst geht. Diese Frage wird sich wohl auch manch ein Passant stellen, der am Kunstkasten vorbeigeht und dort die ganz normale Sitzbank im Schauraum sieht. Prominent und einladend ist sie auf hellgelben, türkisfarbigen und weissen Platten platziert. Schuhabdrücke zeugen von Menschen, die sich wohl auf der grünen Bank ausgeruht haben. Es waren nicht die ordentlichsten Zeitgenossen – das verraten die zerknüllten Flyer auf dem Boden. Aber es ist ja sowieso alles nur eine Installation und von der Künstlerin arrangiert. Oder doch nicht? Bei genauerem Hinsehen entdeckt man, dass der Kunstkasten offen ist. Also stammen die Spuren vielleicht doch von normalen Passanten? Die Neugierde

ist geweckt. Diese Chance muss man nutzen und mal reinschauen, vielleicht sogar reingehen und sich auf die Bank, also auf die Installation setzen. Bin ich dann auch Kunst?

Und schon hat Yeliz Palak erreicht, was sie erreichen wollte. Die Passanten setzen sich einerseits mit der Kunst auseinander und hinterfragen den Kunstkasten und seinen Nutzen. Andererseits wird auch der Standort untersucht. «Seit Anfang der 90er-Jahre ist das Sulzer-Areal im Umbruch», erklärt die Künstlerin in einem kleinen Text, den sie im Kunstkasten aufgelegt hat. Und seither werde es zwischen- und umgenutzt. Wie überall, wo es Umbrüche gibt, ist die Kunst auch hier gegenwärtig. Doch was ist ihre Rolle dabei? Und was ist mit den Bewohnern? Wo stehen sie? Die Antworten kann jeder für sich selbst finden – und so teilnehmen an der Kunst im öffentlichen Raum.

IRIS WOLFENBERGER

Kunstkasten
Katharina-Sulzer-Platz, Winterthur;
bis 22. März.

Anstatt «Lear» kommt aus Wien der «Weibsteufel»

Programmänderung im Theater Winterthur: Das Burgtheater zeigt neu «Der Weibsteufel» von Karl Schönerr.

WINTERTHUR – Ist von Gert Voss, dem grossen Schauspieler, die Rede, spricht man oft vom Sturz. Denn nur er kann vorführen, was es heisst, von den höchsten Höhen in die Hölle der Ausgestossenen zu fallen. Dies hat Voss wahnsinnig gut vorgeführt in seiner Rolle des Lear, und mit dieser Meisterleistung hat es Luc Bondys Wiener Inszenierung des Shakespeare-Dramas in den Theaterhimmel geschafft. Das Ereignis sollte auch im März vom Burgtheater nach Winterthur kommen.

Nun ist Gert Voss selber gestürzt, in der Nacht auf den Mittwoch, und dabei wurde ein Arm des Schauspielers sehr verletzt. Der Unfall bedeutet auch das Aus für das geplante Burgtheater-Gastspiel des «Lear» in Winterthur – aber keinen Abfall vom Höhenweg. Denn das Burgtheater reagierte sofort und schickte «nun seine gefeiertste Produktion dieser Spielzeit» nach Winterthur: Es ist das Drama «Der Weibsteufel» von Karl Schönerr, inszeniert von Starregisseur Martin Kusej. Die Produktion hat im September 2008 die Spielzeit des Burgtheaters eröffnet und wurde von «Presse und Publikum umjubelt» – und ist auch an das Berliner Theatertreffen eingeladen. «Der Weibsteufel» ist ein radikales Volksstück, das den Kampf zweier Männer um eine Frau erzählt, und es wird auch in Winterthur ein Abend der Schauspielerin Birgit Minichmayr sein. Die Presse schreibt: «Das muss man einfach gesehen haben». (bu)

Der Weibsteufel

Theater Winterthur, Samstag, 14. März, 18 Uhr; Sonntag, 15. März, 17 Uhr. Die «Lear»-Tickets bleiben gültig oder können retourniert werden.

Eine perfekte Ganzheit braucht keinen «Leader»

Das Trio di clarone um die Klarinettistin Sabine Meyer überzeugte am Mittwochabend im Stadthaus mit einem aparten Programm.

WINTERTHUR – Vor über 25 Jahren hat die damals schon namhafte Klarinettistin Sabine Meyer mit Wolfgang Meyer und Reiner Wehle zusammen das Trio di clarone gegründet, das Klarinette und Bassethorn je nach Bedarf mit weiteren Mitwirkenden gruppiert und in aller Welt pausenlos Erfolge feiert. Die perfekte Übereinstimmung im kammermusikalischen Zusammenspiel, das gleichwertige spieltechnische Können der drei Partner und nicht zuletzt ihre speziellen Programmgestaltungen üben nach wie vor eine faszinierende Attraktivität aus. Darum können sie Werkfolgen planen, die nicht ganz risikolos sind.

So auch am Mittwoch in Winterthur, wo zwei fast gleiche Konzertstücke von Mendelssohn und eine Gruppe von intimen Duo- und Trioformationen aus der Feder von Schumann – die überdies genaue Zeitgenossen waren – einer leichten Monochromie nur deswegen entgehen konnten, weil die drei Bläser so unwiderstehlich lebendige und fantasievolle Musiker sind.

Unter einander wechseln sie sich im Blasen ab, wobei das Spiel des Bassethorns den Männern überlassen bleibt und die Dame mit ihren starken Körperbewegungen etwas leicht Divahaftes ausstrahlt, dies aber durch ihr eminentes Können durchaus akzeptabel werden lässt. Wer von den Drei spielt wie? Welcher unter ihnen ist der Leader? Überflüssige Frage, denn sie bleibt ohne Antwort: Dieses Trio bildet eine perfekte Ganzheit. Den ganzen Abend

pausenlos an der Arbeit war Pianist Konrad Elsner. Ob in Begleitungen, nicht sehr interessant in den beiden frühen Mendelssohnstücken, oder eigenständig und überaus reichhaltig bei Schumann: Elsner kannte alle Geheimnisse des Nuancierens, des Ausschwärmen, des Stützens und Einkleidens der Bläser und erwies sich damit als ebenbürtiger Mitgestalter.

Geschickt hatten die Gäste die zwei Konzertstücke für Klarinette, Bassethorn und Klavier op. 114 und 115 von Mendelssohn, die vor allem virtuosen und unterhaltenden Charakter haben, an den Anfang und an den Schluss des Rezitals gesetzt. Die dazwischen vorgetragenen hochromantischen Stückgruppen «Drei Romanzen», op. 94, «Märchenerzählungen», op. 132, und «Fantasiestücke», op. 73, von Schumann stellten künstlerisch höhere Ansprüche, die von den Musikern in allen Aspekten melodischer, rhythmisch zum Teil interessanter, wechselvoller und vor allem emotiver Art souverän gemeistert wurden.

Als eigentliche Rarität erwiesen sich die «Fünf kanonischen Studien», op. 56, die Schumann für den Pedalflügel ersonnen hatte und die hier in einem Arrangement für Klarinette, Bassethorn und Klavier zur Darstellung gelangten: Ihnen ist ein bei Schumann ungewöhnlich intellektuelles Element beigemischt, das die Interpreten perfekt nachvollziehbar zur Geltung brachten, ohne deswegen auf die romantische Grundbefindlichkeit zu verzichten, welche auch diese Polyfonien immer wieder beseelt. Das aparte Programm und dessen überragende Wiedergabe, perfekt vom ersten bis zum letzten Ton, wurde vom stark beeindruckten Publikum mit viel Applaus quittiert. RITA WOLFENBERGER